

GITARRE MANDOLINE
Zupfmusik
magazin 4/90



**Abschied
von
einem
Erzmusiker**

**Siegfried
Behrend**

*1933 †1990

Abschied von einem Erzmusiker

Wir vermissen Siegfried Behrend schmerzlich

Die Nachricht, daß Siegfried Behrend am 20. September 1990 plötzlich dem Herztod erlegen war, traf seine Freunde wie ein Keulenschlag. Noch am Vorabend seines Todestages hatte ich mit ihm telefoniert, um letzte Vorbereitungen für die nächste, Ende Oktober geplante Arbeitsphase »seines« Deutschen Zupforchesters zu besprechen. Nun ist er nicht mehr unter uns, und wir vermissen ihn schmerzlich.

Die Neubelebung des Gitarrenspiels in Deutschland, die seit den fünfziger Jahren einsetzte, ist mit dem Namen Siegfried Behrend untrennbar verbunden. Er rückte die Gitarre in den Blickpunkt einer breiten Konzertöffentlichkeit: als konzertierender Künstler, als Liedbegleiter, als Komponist einer großen Zahl von Werken für Gitarre sowie als künstlerischer Leiter von Zupforchestern. Hier machte er die Gitarre orchesterfähig und befreite die Mandoline von ihrem schmalzigen Image. Siegfried Behrend ist der Vater der Gitaristik in Deutschland.

Geboren am 19. 11. 1933, studierte Behrend am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium seiner Heimatstadt Berlin Klavier, Dirigieren und Komposition. Als Gitarrist weitgehend Autodidakt, erwarb er sich bereits in jungen Jahren auf ausgedehnten Konzertreisen einen Namen als Virtuose. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes und des Goethe-Instituts bereiste er mehrfach die ganze Welt. Er spielte vor dem Tenno, im Weißen Haus ebenso wie im afrikanischen Kral, schlug die Saiten seiner 500 Gramm leichten Weißgerber in Alma-Ata und in Schweitzers Lambarene-Hospital, 1954 spielte er noch dem greisen Toscanini vor.

Siegfried Behrend kannte die Welt, und die Welt kannte ihn. Auf seinen Reisen erwuchs die Querverbindung zur Folklore der verschiedensten Völker, also jenes Wachstum in die Breite des Repertoires, welches ihn von anderen Spitzengitarristen unterscheidet. Er hatte auf seinen Reisen Lieder, Tänze und Melodien gesammelt wie andere Leute Postkarten, hatte sie einfach und zu-

gleich kunstvoll für Gitarre oder für Zupforchester gesetzt. Auf vielen Schallplatten von »Belina und Behrend« sind sie uns erhalten.

Behrend war aber nicht nur ein Virtuose der internationalen Spitzenklasse und damit eine stichbereite Trumpfkarte unserer Goethe-Institute, sondern auch ein Komponist von hohen Graden, des-

»Wer nach sittlichen Grundsätzen regiert,
Ist dem Polarstern vergleichbar.

Er steht still an seinem Platz

Und alle Sterne neigen sich vor ihm.«

Konfuzius

sen Stücke sowohl in ihrem Stil als auch in ihren Kombinationen mit anderen Instrumenten der Gitarre völlig neue Bereiche erschlossen. Sie entstanden eher aus Vorstellungen über Klänge und ihrer Beziehungen zueinander als auf der Basis strenger Regeln der Tonsatzlehre, was ihnen stets lebendigen Atem verlieh. Als Beispiele dafür mögen nur die Kombination zwischen Gitarre und Schlagzeug und die mit phonetischen Kompositionen zur Vokalstimme dienen. Über 1000 Werke sind aus Behrends Feder geflossen, vornehmlich für Gitarre oder Zupforchester, daneben Kammermusiken und Ballette – eine fast telemannsche Fruchtbarkeit – nur in viel höherem Maße, als das bei Telemann der Fall war, der Modern und dem Experiment zugeneigt. Außerdem veröffentlichte Behrend zahlreiche Langspielplatten, darunter Anfang der 70er Jahre bei der Deutschen Grammophon – was kaum bekannt ist – eine hervorragende LP (Nr. 2530 037) mit Werken für Gitarre und Chor (»Romancero gitano« op. 152 von Mario Castelnuovo-Tedesco, »Percé« op. 28 von Heinz Friedrich Hartig).

Es war wohl eine tiefe Abneigung gegen jede Form des Musik-Beamtentums, die ihm eine notorische Außenseiterrolle gegenüber allen akademischen Gitarrenzirkeln zuwies. Er verwirklichte sich und seine Ideen als freier »Musikunternehmer«, gab Unterrichtswerke heraus,

gründete das »Musikfestival im Altmühltal« und das »Musikfestival im bayerischen Oberland«, wirkte als Juror bei internationalen Interpretations- und Kompositionswettbewerben sowie beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«, konzertierte mit vielen Partnern, darunter seine Frau, die Schauspielerin Claudia Brodzinska-Behrend. Er bewegte sich stilistisch zwischen vielen Stühlen und nahm sich die künstlerische Freiheit, die Herrschaftsbereiche von E- und U-Musik zu vermengen. Die Möglichkeiten solchen Grenzgängertums hat er erkundet und ausgelotet. Als Gitarrist, Komponist, Arrangeur und Dirigent verstand er es, klassische und weitgespannte Folklore-Traditionen, Avantgarde und selbst Reflexe der Pop-Kultur so zu integrieren, daß zu seinen Konzerten Anhänger sonst säuberlich getrennter Musik-Sozietäten kamen.

Vermutlich war es die Faszination von klanglicher Vielfalt und intemem Reiz des Zusammenspiels verschiedener Zupfinstrumente, der Siegfried Behrend erlag und sein Interesse an der Ensembleleitung eines Zupforchesters begründete. 1968 gründete er zusammen mit Adolf Möbner und Takashi Ochi »Das Deutsche Zupforchester«, um dem chorischen Musizieren auf Zupfinstrumenten neue Impulse zu geben. Er führte das Orchester zu einem künstlerischen Niveau, das allseits aufhorchen ließ und als Initialzündung für eine rasante Entwicklung des Zupforchesterspiels in Deutschland und darüber hinaus wirkte.

Da ihm die vorhandene Originalliteratur für Zupforchester nicht ausreichte, suchte Siegfried Behrend nach alter Lautenmusik sowie anderen geeigneten Werken der Vergangenheit und bearbeitete sie für seine Orchesterformation. Gleichzeitig schuf er eigene Werke, die folkloristische Themen aufgreifen oder sich mit Elementen der Neuen Musik auseinandersetzen. Schließlich regte er namhafte zeitgenössische Komponisten an, das Repertoire für Zupforchester zu bereichern. Mauricio Kagel, Werner Heider, Anestis Logothetis, Roman Haubenstock-Ramati, Dietrich Erd-

mann und Herbert Baumann seien hier stellvertretend für viele genannt.

In einer Vielzahl von Meisterkursen und Seminaren hat Siegfried Behrend alte Spieltechniken kultiviert, neue entwickelt und vermittelt sowie den Sinn für ein instrumentengerechtes Musizieren geschärft. Damit wurden Maßstäbe gesetzt im Hinblick auf Geschmacksbildung und Interpretation. Behrend bekannte sich zu einem artikulatorisch und klangfarblich bereicherten Musizieren, für das er mit „seinem“ Deutschen Zupforchester seit 1968 wegbereitend gewirkt hat. Als Orchesterleiter zeichnete er sich vor allem aus durch ein musikalisches Durchgestalten bis in feinste Nuancen, das tonliche Ausarbeiten melodischer Spannungen und das klangliche Umsetzen harmonischer Spannungen.

Siegfried Behrend hat wie kein zweiter nach dem Kriege Bewegung in die Entwicklung der Mandolinmusik gebracht und wurde dafür vom Bund Deutscher Zupfmusiker bereits 1969 zum Ehrenmitglied ernannt. Obgleich er nie eine offizielle Funktion im BDZ hatte, prägte er die Meinungsbildung durch Rat und Tat in diesem Verband entscheidend mit. Daß die Zupfmusik ohne Siegfried Behrend ein gutes Stück ärmer wäre, ist ein Gemeinplatz. Daß aber die Zupfmusik – zumindest in Mitteleuropa – dort nicht stünde, wo sie sich heute befindet, ist eine Aussage, die nicht über viele Virtuosen oder Komponisten gemacht werden kann.

Sein Wirken darf aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Selbstverwirklichung eines begnadeten Interpreten, Komponisten und Pädagogen gesehen werden, sondern ist auch unter dem Aspekt der kulturpolitischen Bedeutung zu betrachten. Zwei Elemente erscheinen mir da wesentlich. Ein Element ist die Integration des bisher als heterogen empfundenen, wie beispielsweise die Symbiose von Folklore und Avantgarde, von Laienmusikalischem und professioneller Konzertmusik oder von Solistischem und Ensemblearbeit. In diesen

»Im sanften Rauschen deiner Saiten hör' ich den Wind im Frost durch Föhren gehn. Ich hab' es gern, dies Lied aus fernen Zeiten, das Menschen unsrer Tage kaum verstehn.«

Verbindungen spiegelt sich nicht nur eine außergewöhnlich breite musikalische Begabung, sondern auch eine wache Intelligenz, welche die Notwendigkeit übergreifenden Denkens und Tuns klar erkannte und daraus die richtigen Konsequenzen ableitete.

Das andere Element ist die Hereinnahme des Pädagogischen in die vorge-



Siegfried Behrend mit seiner Frau Claudia Brodzinska-Behrend

gebene Künstlerexistenz, die Anerkennung, daß das eigene Instrument nicht nur Ausdruck der eigenen Person und Mittel zur Vermittlung von Werken ist, sondern auch als Möglichkeit zur Stiftung von künstlerischer Gemeinsamkeit und als Antriebskraft für einen ganzen Musikbereich dienen kann.

Diese umfassende Lebenskonzeption läßt es zu, Siegfried Behrend zu jenen „humanistisch“ gesinnten Menschen zu zählen, von denen heute im Mißbrauch dieses Wortes so viel geredet wird, und von denen es in Wirklichkeit so wenige gibt. Dieses Ideal des »homo universale«, seine Vielseitigkeit, sein gutes Verhältnis zur Tradition, seine Offenheit für das Neue finden wir in der Person des Verstorbenen wie in einer Symbolfigur zusammengefaßt. Dafür haben wir Siegfried Behrend herzlich zu danken!

Der Bund Deutscher Zupfmusiker hat mit Siegfried Behrend nicht nur sein Ehrenmitglied verloren, sondern auch einen künstlerischen Berater, einen hilfreichen Vermittler, einen wertvollen Mahner und Querdenker, einen wichtigen Impulsgeber sowie einen Botschafter der Zupfmusik. Das Deutsche Zupforchester trauert um seinen Dirigenten, seinen Agentur- und Medienkontakter, seinen phantasievollen Projektinitiator, seine künstlerisch prägende Kraft, seine kreative Potenz, seine Leit- und Integrationsfigur.

Wir haben mit Siegfried Behrend einen wahren Freund verloren, einen Musikanten par excellence, der zu den selten gewordenen Vertretern seiner Zunft gehörte, die die Musikszene mit Farbe und Format der ganzen Person bereichern.

Rüdiger Grambow

Gedanken zum Tod von Siegfried Behrend

Es war anfangs der sechziger Jahre in Kalkutta. Ich hatte als deutscher Lektor unter anderem die Aufgabe, mich der »Kulturbesucher« anzunehmen. Der berühmte Gitarrist Professor Behrend war angekündigt, und ich sollte ihn am Flughafen abholen. Ich kannte ihn damals noch nicht und fand im Durcheinander des Flughafens nur einen stabilen Mann, der eher wie ein Kofferträger aussah, gewiß aber weder wie ein Professor noch wie ein sensibler Musiker. Aber neben ihm stand ein riesiger Gitarrenkasten. Also machte ich mich heran: »Ich vermute, daß Sie auf die Gitarre hier aufpassen – können Sie mir vielleicht sagen, wo der sicherlich dazugehörige Gitarren-Professor Behrend ist?« Die Antwort habe ich nie vergessen; sie kam in breitestem Berlinerisch: »Det bin ick selba!« Und da mußten wir beide lachen. Seit jener erster Begegnung rührte unsere Freundschaft.

Wenn immer es sich auf seinen Konzertreisen, die ihn als einen Botschafter deutscher Musik oft für länger als ein halbes Jahr um die Erde führten, einrichten ließ, kam er wieder nach Kalkutta, eine Stadt, die ihn in ihren grausamen und oft unerträglichen Gegensätzen zwischen Armut und Reichtum besonders faszinierte, und unermüdlich gab er Konzerte, manchmal am Tage drei: vormittags im Sanskrit College vor meinen Schülern, nachmittags vor den Professoren der Universität und am Abend noch öffentlich in einer Music Hall, zunächst als Solist und später mit der Sängerin Belina, die er kongenial begleitete. Dies war zu jener Zeit, als sich in aller Welt die Folklore-Bewegung ausbreitete. Siggie Behrend war einer ihrer Protagonisten, er hatte auf seinen Reisen Lieder gesammelt wie andere Leute Fotos, hatte sie einfach und doch kunstvoll zur Gitarre gesetzt; auf vielen Schallplatten von »Belina und Behrend« sind sie uns heute erhalten. Vor allem die Entdeckung der jiddischen Lieder (»Es brennt, bridderlech, es brennt in unserm shtetl!«) ist ihm und Belina zu danken.

Die deutschen Folkloristen liebten ihn allerdings nie so recht: Im Gegensatz zu den meisten von ihnen konnte Zupf-Siggie wirklich Gitarre spielen, und anstelle des üblichen Geklimpers gab es bei ihm sauber auskomponierte Begleitungen, die in ihrem genialen Verständnis für die Gitarre den Gitarren-Spontis im Wald und auf der Waldeck-Wiese freilich unverständlich blieben.

Dabei war Siegfried Behrend eigentlich erst spät zur Gitarre gekommen. Er erzählte mir einmal, daß er erst mit 17 richtig angefangen habe, sich um die Gitarre näher zu kümmern, und dann

sei es allerdings sehr schnell gegangen. Dabei war die Gitarre in Deutschland damals überhaupt kein ernstzunehmendes Instrument. Man kannte die Läufe, und man wußte wohl, daß es im Ausland Gitarren-Virtuosen gab (die damals überaus selten in die noch arme Bundesrepublik kamen), im übrigen war die Gitarre das Schrumm-schrumm-Instrument der wandernden Jugend. Wer Gitarre studieren wollte, mußte entweder ins Ausland, und das war damals noch unerschwinglich teuer, oder man mußte sich vieles selbst beibringen. Daß dies heute alles völlig anders ist, daß eine vorzügliche Generation von Gitarrenlehrern herangewachsen ist, daß es heute auch deutsche Virtuosen von internationalem Rang gibt, ist nicht zuletzt Siegfried Behrends Verdienst: als Lehrer, als konzertierender Künstler, als Liedbegleiter, als Komponist einer großen Zahl von Werken für die Gitarre und schließlich auch als Begründer, Orchester-Erzieher und Dirigent von Zupforchestern, nicht zuletzt »seines« Deutschen Zupforchesters (DZO). Hier machte er die Gitarre orchesterfähig, befreite die Mandoline von ihrem unsäglichem Tremolo und zeigte, daß solche Orchester nicht dazu verdammt sind, Feierabend-Orchester musikalischer Kleingärtner zu bleiben.

Seit den beispielgebenden Konzerten und Schallplatten des DZO, von denen wir die ersten und jetzt nach vielen Jahren die letzten veröffentlichen konnten, gibt es inzwischen etliche Zupforchester professioneller Qualität, die sich vor allem auch der zeitgenössischen Musik widmen. Auch hier war Zupf-Siggie (der

Also ein Erfolgsmensch für die Gitarre? Ach, wer sein fröhlich meckerndes Lachen kannte, wer seine Freundschaft gewinnen konnte, wußte es doch anders, wußte, daß Siegfried Behrend den Panzer seines mächtigen Körpers und seiner berlinerischen Burschikosität um ein sehr empfindliches, sehr verletzliches Inneres gelegt hatte. Und daß er neben



Siegfried Behrend mit Belina

seiner Gitarre vor allem auch die Freundschaft und Liebe brauchte, die er selbst vor allem zu seinem »Muttschen«, zu seiner lieben Frau und seinen vielen Freunden in aller Welt empfand.

Zu den Freundschaftsritualen gehörten aber immer ein voller Tisch, zu dem Siggie nicht selten die selbstgeangelten Forellen – und was für welche! – mit kindlichem Stolz beitrug, und vor allem die feurigen Getränke. Er war ein begnadeter Zecher, so wie er ein begnadeter Musiker war.

Siegfried Behrend hat noch im letzten Herbst mit Michael Tröster als das

»Unterhaltungsmusik spricht die Naiven an, diejenigen Menschen, die die Schönheit der Musik lieben, aber nicht dazu neigen, ihren Verstand anzustrengen. Was sie lieben, ist jedoch nicht Trivialität, Vulgarität und mangelnde Originalität, sondern eine verständliche Darstellungsweise. Menschen, die nicht die Fähigkeit erworben haben, sofort Konsequenzen aus einem Problem zu ziehen, müssen mit Rücksicht auf ihre geistigen Fähigkeiten behandelt werden; schnelle Lösungen, Sprünge von Voraussetzung zu Schlussfolgerungen würden die Popularität gefährden...«

Arnold Schönberg

diesen Namen besonders gern im Verhältnis zu seinem Freunde, dem Bums-Siggie, dem Schlagzeug-Professor Siegfried Fink, trug) unermüdlicher Vorreiter: wo er keine zeitgenössischen Werke für das Zupforchester fand, regte er seine vielen Komponisten-Freunde dazu an, selber welche zu schreiben: Mauricio Kagel, Werner Heider, Anestis Logothetis seien hier stellvertretend für viele genannt, und neben ihnen konnte Siegfried Behrend durchaus auch mit etlichen eigenen Kompositionen für Zupforchester bestehen.

»Deutsche Gitarren-Duo« eine große Asientournee unternommen. Als er mir und unseren Freunden vor wenigen Tagen hier in Hannover ein Jubiläums- und Geburtstagskonzert gab, wußten wir schon von seiner schwachen Gesundheit, aber er scheute den weiten Weg aus Bayern, wo er seine Wahlheimat gefunden hatte, nicht. Nun ist dies sein letztes Konzert geworden und unser letztes gemeinsames Glas Wein.

Wir haben einen großen Musikanten und einen guten Menschen verloren.

Helmut König

Ich bin dankbar, daß es Siegfried Behrend gegeben hat

Als ich mich in den Tagen nach Siegfried Behrends Tod sehr intensiv mit ihm beschäftigt habe, erschienen mir diese folgenden Punkte am wichtigsten: 1. Freundeskreis, 2. Lehrer, 3. Organisator, 4. Musik, 5. Der Mensch.

Freundeskreis

Siegfried Behrend kannte die Welt und die Welt kennt ihn. So ist es nicht verwunderlich, daß er einen großen Freundeskreis hatte. Für ihn galt der Mensch, gleichgültig ob es sich um einen Arbeiter der Hand oder des Geistes handelte. Er spielte genauso gerne für das Volk, wie für den Bundespräsidenten. Letzterer lohnte es ihm mit dem Bundesverdienstkreuz. Er erhielt den Orden besonders für sein Engagement für die deutsche Musik im Ausland – nannte man ihn doch den Botschafter der Musik.

Er war der gastfreundlichste Mensch, der mir in meinem Leben begegnet ist. Jeder konnte an seine Tür klopfen, und keiner ging hungrig hinaus. Er war sich nicht zu schade, für seine Freunde lange Essensvorbereitungen zu treffen. Meine Familie und ich werden von den Erinnerungen an die Gourmet-Menüs, zubereitet von Siegfried Behrend, noch lange zehren.

Der Lehrer

Siegfried Behrend war immer bestrebt, sein Wissen und Können an die Jugend weiterzugeben. Ich meine nicht nur sein Können auf der Gitarre, sondern seine große Lebensweisheit. So sagte mir einer seiner Schüler: »Du mußt zuhören können, und du bist verpflichtet, dein Wissen weiterzugeben.« Durch seine internationalen Meisterkurse, Seminare und Vorträge hatte er viele Schüler – junge und auch ältere –, Schüler aller Nationalitäten.

Es handelte sich dabei meistens nicht um ein Lehrer/Schüler-Verhältnis. Es war ein Geben und Nehmen auf beiden Seiten. Das erklärt, warum die Jugend ihm immer treugeblieben ist. Der beste Beweis sind seine Schüler-Freunde, die ihm am 24. September eine ehrenvolle Trauerfeier gestalteten, und die in Zukunft seine Musik in die Welt tragen werden.

Der Organisator

Seine Festivals sind allseits bekannt. Ich möchte nur meiner Bewunderung Ausdruck geben, wie er diese Festspiele organisierte neben seiner vielen anderen Arbeit, wie er es geschafft hat, sich auch

in das Gebiet der EDV einzuarbeiten, um die viele Arbeit bewältigen zu können. Ganz gewiß engagierte er sich nicht aus finanziellen Gründen für seine Festivals. Im Gegenteil, er tat es, um für sein Instrument – die Gitarre – mehr und mehr Freunde zu gewinnen. In seinem letzten Brief, der mich an seinem Todestag erreichte, schrieb er: »Oberland läuft gut und wird auch erfolgreich beendet werden.«

Musik

»Der edle Mensch ist zu großmütig, um stolz zu sein. Der gemeine ist zu stolz, um großmütig zu sein« (Konfuzius). Diese zitierten Konfuzius-Weisheiten waren alles Texte, die Siegfried Behrend in seinen Rundbriefen benutzt hat. Für Siegfried Behrend gab es nur gute Musik, völlig gleich, ob es sich um Volksmusik oder um Werke berühmter Meister handelte.

Sein Repertoire reichte von der Begleitung der Volkslieder, der »Stubenmusik«, Solo-Gitarre-Abenden, auch Abenden mit Claudia, Duos mit seinen Partnern sowie als Solist der großen Gitarrenkonzerte bis zur Führung des Deutschen Zupforchesters. Aufgeschlossen, wie Siegfried Behrend für alles war, so auch für die neue Musik – die Avantgarde. Er spielte sie, er komponierte sie, und er sorgte als Lektor dafür, daß sie verlegt wurde.

In gleicher Weise bemühte er sich darum, Musik alter Meister in guten Editionen herauszugeben. Der erste Vertrag mit Zimmermann im Jahre 1959 war das Concerto für Viola d'amore und Gitarre von Vivaldi. Ihm folgten weitere 138 Verträge. Der letzte unterschriebene

Vertrag erreichte mich ebenfalls an seinem Todestag – Carulli, op. 128 No. 4, Notturmo für 2 Gitarren.

Der Mensch

Über den Menschen Siegfried Behrend etwas zu sagen, dürfte wohl das aller-schwierigste sein. Wenn man mir erzählt, daß er schon lange von Todesahnungen gesprochen hat, fällt mir das schwer zu glauben. Für mich war er trotz aller Leiden – das wußten wir – der nie klagende Mensch, seine eigenen Schmerzen vor Freunden eher verbergend und sich voll auf die Sorgen und Nöte seiner Freunde konzentrierend. Ich könnte mich nicht entsinnen, daß er uns je eine Bitte abgeschlagen hätte.

Wie jeder Künstler hatte auch er Neider oder Menschen, die mit seiner Musik nicht einverstanden waren. Wenn wir über schlechte Kritiken von ihm sprachen, merkte man ihm wohl an, wie weh es ihm tat, vor allen Dingen, wenn er sie nicht für gerecht hielt. Aber er wäre der letzte gewesen, der dagegen opponiert hätte. War er doch durch und durch ein Gentleman.

Diese kurzen Worte wären unvollständig, wenn ich nicht die tiefe Freundschaft von Edith Zimmermann und Siegfried Behrend erwähnen würde. Eine Verlegerin und ihr Autor unternehmen gemeinsam Weltreisen und lieben gemeinsam einen wunderschönen Fleck auf dieser Erde – Wall. Als ich Siegfried Behrend mitteilen mußte, daß er Edith Zimmermann nicht mehr sehen würde, hat er zum ersten und einzigen Mal mein Haus zu Fuß verlassen, weil er – wie er mir sagte – seine Gedanken ordnen müßte.

Wir alle können diese große Lücke, die Siegfried Behrend hinterläßt, nur ertragen, indem wir wissen: seine Musik wird uns immer begleiten, in ihr wird er weiterleben. *Maja-Maria Reis*



Siegfried Behrend mit Michael Tröster